

Predigt

«*Nec laudibus - nec timore*»

~

«*Weder Lob noch Furcht*»

Tagung der verantwortlichen Schwestern
für die «Apostolatsgemeinschaft St. Elisabeth»

Donnerstag in der 2. Woche im Jahreskreis (II)

Kapelle des Provinz- und Gästehauses
der Elisabethschwestern in Rom, Via dell'Olmata, 9
23. Januar 2014, 08.00 Uhr

(Mk 3,7-13)

Liebe Schwestern (und Brüder)!

Bei der Meditation des heutigen Evangeliums ist mir der Wahlspruch des als „Löwe von Münster“ bekannten Bischof Clemens August Graf von Galen „*Nec laudibus - nec timore*“ - „*Weder Lob noch Furcht*“ in den Sinn gekommen.¹ Bischof von Galen (1878-1946) wurde in der wohl schrecklichsten Epoche der deutschen Geschichte im Schicksalsjahr 1933 - neun Monate nach der „Machtergreifung“ Hitlers - am 5. September zum Bischof von Münster ernannt und am 28. Oktober 1933 im dortigen Dom geweiht.

Der spätere Kardinal entwickelte sich - vor allem in seinen Hirtenbriefen und Predigten - zu einem der profiliertesten Gegner des Naziregimes in Deutschland, besonders hinsichtlich seiner schändlichen Praxis der Euthanasie, der Tötung „unwerten“ Lebens.² Sein Wahlspruch kennzeichnet in sehr treffender Weise die Persönlichkeit dieses Münsteraner Bischofs, der sein Amt weder nach Kriterien des Lobes noch der Furcht ausgeübt hat.

1. «Nec laudibus, nec timore» - «Weder Lob noch Furcht»

¹ Vgl. Peter Löffler, (Bearb.), *Bischof Clemens August Graf von Galen Akten, Briefe und Predigten 1933-1946*, Bd. 1, Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 42, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2019, Nr. 20, 31: „Nicht Menschenlob, nicht Menschenfurcht soll uns bewegen. Aber das Lob Gottes zu fördern sei unser Ruhm.“

² Vgl. Peter Löffler, (Bearb.), *Bischof Clemens August Graf von Galen Akten, Briefe und Predigten 1933-1946*, Bd. 2, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2019, Nr. 341, 876-878.

„*Nec laudibus - nec timore*“ - „*Weder Menschenlob noch Menschenfurcht*“ war ein markantes Kennzeichen des Lebens Jesu selbst. Denn Jesus wird einerseits von den religiösen und politischen Autoritäten, den Schriftgelehrten und Pharisäern, kritisch betrachtet, er wird abgelehnt und verfolgt, andererseits erfährt er im Volk einen ungeheuren Zuspruch (vgl. *Mk* 6,30-34.53-56). Jesus zieht sich nach Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern (vgl. *Mk* 3,1-6) an den See Genezareth zurück, aber auch dorthin folgen ihm viele Menschen aus den umliegenden Gebieten, ja, sie erdrücken ihn nahezu.³ Mit einem Wort: Die Not der Menschen ist groß und die Heilssendung Jesu ist universal!

Gleich viermal werden in den fünf Versen des heutigen Evangeliums die „vielen Menschen“, die „Scharen [von Menschen]“, die „Menge“, „alle“ Heilsuchenden und die „vielen“ Geheilten erwähnt. Die ihm nachlaufen versprechen sich allein durch seine Berührung eine Heilung ihrer Gebrechen.⁴ Aber nicht nur die Heilungen, sondern auch die Predigt Jesu geschieht mit *Vollmacht*, ganz anders als die der Schriftgelehrten (vgl. *Mk* 1,22).

Jesus gibt sich natürlich keinen Illusionen hin, denn die Menge kommt vor allem um von ihren körperlichen Leiden geheilt werden und aus Sensationslust.⁵ In diesem Sinn „kämpft“ Jesus an zwei Fronten: Er sieht sich Menschen gegenüber, die seine eigentliche Sendung ablehnen oder bekämpfen und anderen, die sie gar nicht oder nicht richtig verstehen.⁶ Und dennoch schreitet er auf seinem Weg unbeirrt fort.

2. Die Haltung der Indifferenz

Wie erklärt sich diese *Äquidistanz* im Leben Jesu, dieser gleiche Abstand zur *Ablehnung* und zum *Zuspruch*? Dazu gibt uns Jesus selbst die Antwort im gleichen Markusevangelium: All sein Sprechen und Tun ist von der ihm vom Vater übertragenen Sendung geleitet, d.h. er ist gekommen um zu *predigen* (vgl. *Mk* 1,38 b), um das *Evangelium Gottes* von der *Nähe des Gottesreiches* und von der *Notwendigkeit der Umkehr* und des *Glaubens* zu verkündigen (vgl. *Mk* 1,14

³Vgl. Rudolf Pesch, *Das Markusevangelium* (1,1-8,26), in: HThK NT, II/1, 198-202, 199; Joachim Gnilka, *Das Evangelium nach Markus* (Mk1-8,26), in: EKK, II/1, 132-135; Walter Schmithals, *Das Evangelium nach Markus*, Kapitel 1,1-9,1, in: ÖKT 2/1, 200-204.

⁴ Vgl. Josef Schmid, *Das Evangelium nach Markus*, in: RNT, Bd. 2, 74 f., 75: „Trotz des Massenzulaufs kann nicht von einem wirklichen großen Erfolg Jesu gesprochen werden, auf den dann später die Enttäuschung und der Abfall gefolgt wäre. Denn die Massen kommen nicht der Botschaft Jesu vom Gottesreich wegen, sondern aus Sensationslust und um von leiblicher Not befreit zu werden. Soweit sie in Jesus etwa den Messias sehen, war es nur ein Messias irdisch-politischer Art.“

⁵ Vgl. Wilfried Eckey: *Das Markusevangelium: Orientierung am Weg Jesu*. Ein Kommentar, Neukirchener Verlag, Neukirchen 2008. 27-34.

⁶ Vgl. Schmid, *Markusevangelium* 74: „Jesus ringt unter dem Widerstand der führenden Kreise um die Seele des Volkes, das unter dem Eindruck seiner Wunder steht und ihm voll Begeisterung, aber doch ohne tieferes Verständnis, zuströmt.“

f.). All sein Reden und Tun erklärt sich von diesem Auftrag her und ist auf ihn hin geordnet. So sind auch die vielen Heilungen in dieser Perspektive zu sehen, sie sind ein „gültiges Mittel der Offenbarung des Gottessohnes“⁷, sie sind Zeichen und Ausweis der Nähe Gottes.⁸

Selbst das Bekenntnis der von unreinen Geistern Geplagten („*Du bist der Sohn Gottes!*“) bringt Jesus nicht aus der Ruhe. Er gebietet ihnen zu schweigen und geht seinen Weg entschieden und gelassen weiter. Danach wählt er die Zwölf aus, die ihn bei seiner Sendung begleiten und sie in seinem Sinne weitertragen sollen (vgl. *Mk* 3,13-19). Angesichts der Missverständnisse hinsichtlich seiner Person und Sendung wählt er einen kleinen Kreis aus, den er über seine wahren Motive und Grundsätze unterweist.

Um den Dingen dieser Welt in rechter Weise zu begegnen, zu denen auch der Erfolg oder der Misserfolg gehört, hat der *Hl. Ignatius von Loyola* (1491-1556) das geistliche Prinzip der *Indifferenz* vorgelegt.⁹ Wir kennen alle die bekannte Erklärung aus seinen *Geistlichen Übungen*: „Darum ist es notwendig, uns allen geschaffenen Dingen gegenüber gleichmütig (indiferentes) zu verhalten ... Auf diese Weise sollen wir von unserer Seite Gesundheit nicht mehr verlangen als Krankheit, Reichtum nicht mehr als Armut, Ehre nicht mehr als Schmach, langes Leben nicht mehr als kurzes, und folgerichtig so in allen übrigen Dingen. Einzig das sollen wir ersehnen und erwählen, was uns mehr zum Ziele hinführt, auf das hin wir geschaffen sind.“¹⁰

Diese Haltung der Indifferenz bringt keine *Gleichgültigkeit* zum Ausdruck, sondern sie hat sich bewusst für *Gott* als Ziel allen Denkens und Tuns entschieden. „Diese Vorwahl hat den Charakter einer fundamentalen Vorentscheidung, in der sich der Glaubende ganz von Gott getragen weiß und sich deswegen ohne Rückhalt auf dessen Willen einlassen kann. Keineswegs ist ... alles gleichgültig; aber er hat erfahren, dass eines schlechthin wichtiger ist: Gott hat ihn angenommen; dessen Sache hat er sich verschrieben: Im Vergleich dazu sind alle anderen Dinge nicht von gleichem Rang.“¹¹

3. Die Indifferenz im Laienapostolat

⁷ Vgl. Pesch, *Markusevangelium* 135.

⁸ Vgl. Schmithals, *Das Evangelium nach Markus* 203: "Die Versöhnung von Gott und Mensch geschieht in Wort und Antwort, in Zusage und glaubender Inanspruchnahme."

⁹ Vgl. Bernhard Fraling, Art. *Indifferenz*, in: LThK III, Bd. 5, 468 f., 468.

¹⁰ Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*. Übertragen aus dem spanischen Urtext, Erklärung der 20 Anweisungen von Adolf Haas, Herder-Bücherei Nr. 276, Freiburg im Breisgau 1967, 25; vgl. San Ignacio de Loyola, *Obras Completas*. Edición Manual, Transcripción, introducciones y notas de Ignacio Iparraguirre, S.J., Reihe: Biblioteca de Autores Cristianos (BAC) n. 86, Madrid 1963, 203: „Por lo qual es menester harcernos indiferentes a todas las cosas criadas ... en tal manera que nos queramos de nuestra parte más salud que enfermedad, riqueza que pobreza, honor que deshonor, vida larga que corta, y por consiguiente en todo lo demás; solamente deseando y eligiendo lo que más nos conduce para el fin que somos criados.“

¹¹ Fraling, *Indifferenz* 469.

Liebe Schwestern (und Brüder),

natürlich stellt sich die Frage: Was bedeutet all dies für uns, für unsere Arbeit mit den im Laienapostolat engagierten Christinnen und Christen? Die Botschaft des heutigen Evangeliums gilt zuerst einmal uns selbst. Unser eigenes Leben und Arbeiten sollte von einer geistlichen Indifferenz geleitet sein, wir selbst sollten weder Lob anstreben noch von Furcht geleitet sein. Oder mit anderen Worten: *Gleichmut* nach innen und *Mut* nach außen! Wobei gerade in der heutigen Zeit *Mut* und *Takt* zueinander gehören. Die meisten Menschen wollen nicht überfahren, sondern überzeugt werden!

Und die Haltung unserer geistlichen Indifferenz springt in unserem apostolischen Bemühen unweigerlich auf andere über. Ich denke, *Gleichmut* steckt an, da diese Grundhaltung eine so ganz andere Grundeinstellung zum Ausdruck bringt als die heute so verbreitete Aufgeregtheit und Gereiztheit, das Suchen nach Zustimmung und Erfolgen, nach steigenden Zahlen und guten Statistiken.

Diese geistliche Indifferenz ist eben sehr praktischer Natur, wie die Erklärung des Hl. Ignatius von Loyola zu erkennen gibt. Es geht nicht nur um eine meiner innersten und verborgendsten Überzeugungen, sondern es geht um ihre „sichtbaren“ Auswirkungen in meinem Leben.

Bitten wir in dieser Hl. Eucharistiefeier den Herrn, dass er uns die Gabe der geistlichen Indifferenz schenke, bzw. sie in uns festige und verstärke. Nehmen wir das uns geschenkte Lob gerne an, ohne es jedoch zu suchen und unser Tun nach ihm auszurichten. Bitten wir um die Gabe der *Gottesfurcht* und um die Freiheit von der *Menschenfurcht*!

Schauen wir auf die uns geschenkten Vorbilder: Auf den Hl. Ignatius von Loyola und auf den seligen Kardinal Clemens August von Galen. Bitten wir sie um ihre Fürsprache für das Gelingen unseres geistlichen Bemühens.

Bitten wir die Hl. Elisabeth von Thüringen (1207-1231) und die selige Maria Merkert (1817-1872) um ihre Fürsprache, dass der Segen Gottes die Arbeit der «Apostolatsgemeinschaft der St. Elisabeth» stets führe und begleite. Amen.

□ *Bischof Dr. Josef Clemens,
Sekretär des Päpstlichen Rats für die Laien,
Vatikanstadt*